



Feldmarschall Graf Radezky — ein Heldenleben.

Zur 50. Wiederkehr des Todestags Radezkys. Von Dr. O. Damm.

Mit zehn Illustrationen nach photographischen Original-Aufnahmen.

Liegt auch ein volles halbes Jahrhundert zwischen dem Ableben des Siegers von Custozza und Novara und der Gegenwart, hat sich auch in diesen fünf Jahrzehnten das politische Panorama Europas in vielen großen Partien ganz anders entwickelt, als der Staatsmann Radezky es in seinen militärisch-politischen Schriften vorauszusehen glaubte, hat sich insbesondere auf strategischem Gebiete ein völliger Umschwung, ein Abfall von manchen damals als reformatorisch geltenden Prinzipien vollzogen — alle diese Umstände nehmen der Bedeutung des Grafen Radezky nichts. Man darf diese eigenartige Persönlichkeit nur freilich nicht loslösen aus dem Rahmen ihrer Zeit, vor allem aus dem Milieu des alten österreichischen Staates nicht herausstellen, sonst verschiebt sich die Perspektive völlig, und man erhält ein durchaus falsches Bild.

Länger als 70 Jahre hat Graf Radezky dem habsburgischen Kaiserhause in unerschütterlicher Treue gedient; in mehr als 50 Schlachten und Gefechten suchte er die Ehre der österreichischen Waffen hochzuhalten. Und wenn er auch nicht immer siegreich war, wenn er insbesondere vor dem einzig dastehenden Feldherrn-

Genie eines Napoleon I. schließlich doch zurückweichen mußte, so ist dabei nicht außer acht zu lassen, daß die oberste Führung der militärischen Operationen Österreichs in all den Fällen, wo Radezky auf den Sieg verzichten mußte, nicht in seinen Händen lag. Und selbst da hat er an seinem Teil den ungünstigsten Verhältnissen stets noch die beste Seite abgewonnen und mehr als einmal die völlige Vernichtung der geschlagenen Armee durch die zäheste Deckung des Rückzugs verhütet. Dies gilt namentlich von der Beteiligung Radezkys an den Schlachten bei Marengo (1800) und Wagram (1809).

Zweifellos ist Radezky neben dem Erzherzog Karl das hervorragendste militärische Talent auf Seiten der Österreicher gewesen. In wesentlichem Maße hat er durch die Kühnheit seines Kavallerieangriffs zur ersten Niederlage der Napoleonischen Waffen — bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809 — beigetragen. Ebenso war es in erster Linie Radezky, der den zweimaligen direkten Vorstoß der Verbündeten auf Paris — 1814 und 1815 — anempfahl, im Gegensatz zu einer sehr starken Friedenspartei am kaiserlichen Hofe in Wien und trotz der Unlust Preußens und



Radezky

„Guten Morgen!“ sagte Christian, und beide reichten sich die Hand. „Willst du einmal nach dem Bock und den beiden Ricken sehen?“

Adolf nickte.

„Schon der dritte Tag, an dem sie nicht gewechselt haben. Weißt du, es ist bei der Lärchenschonung, dicht an der Grenze von der Dorfgemarkung. Ich kann mir keinen Vers darauf machen. Der Bock steht schon das dritte Jahr dort und die beiden Ricken das zweite. Und das letztemal muß schon eine Rixe dagegewesen sein. Ich hab' sie immer in Frieden gelassen, weil die Gegend ein bißchen leer ist.“

„Was wird da weiter sein? Sie sind versprengt worden.“

„Aber sie müssen da zum Wasser.“

„Geh nur hin, du wirst sehen, sie waren heute da.“

„Das sollt' mich freuen!“

„Du kannst auf dem Rückwege mal bei Traugott Zantoch einschauen. Der Winter hat ihm höllisch zu schaffen gemacht. Das letztemal, als ich dort war, lag er im Bett und hatte geschwollene Füße. Nimm ihm mal eine Bulle Rotzpon mit. Aber mit Vorsicht!“

„Nur keine Angst,“ lachte Adolf Schorschel, „ich laß meinen Pfropfenzieher zu Hause.“

Da schwamm ein alter, dicker Fichtenstamm den Flößbach herunter, der etwas oberhalb des Försterhauses in den See mündete. Der Stamm war so dick, daß er mit seinem Wurzelende tief in den Schlamm des Baches furchte. Ehe er in den See treten konnte, blieb er hängen. Der verkrüppelte Ast eines Erlenbusches griff hämisch wie ein Teufelsfinger ins Wasser und hielt ihn auf.

„Jetzt muß man wirklich wegen des dummen Astes ins Boot!“ knurrte Christian ärgerlich.

„Er wird sich schon frei machen, wenn der nächste kommt.“

„Bis dahin hat er sich längst verschlammt und sperrt den ganzen Weg!“

Damit wollte Christian Ellguth zum Boot hinunter, zu dem eine Laufbohle zwischen zwei Schilfwälderchen hindurchführte. Aber Adolf hielt ihn zurück.

„Laß mich mal machen!“ sagte er und legte die Büchse an die Wange.

Nur eine Sekunde zielte er, dann brannte der Schuß los, daß die Fenster des zurückliegenden Hauses zitterten und Tante Mathilde eine Kaffeetasse aus der Hand fiel.

„Das Pulver hättest du sparen können,“ meinte Christian Ellguth, „das sind fünfhundert Meter!“

„Der Ast ist weg, und der Stamm fängt schon an zu rutschen.“

Und bald trieb der Stamm langsam und gemächlich an ihnen vorbei. Christian Ellguth räusperte

sich und sagte dann: „Sag' mal, wie machst du das bloß?“

„Wie ich das mache?“ lachte Adolf. „Ich halte drauf und pläß' los. Nichts dent' ich mir dabei.“

„Du hast eben Glück!“

„Kann schon sein.“

Dann pfiß er dem Hunde und ging in den Wald.

Vor Christian Zantochs Häuschen hatte man den Weg verlegen müssen, weil eine sumpfige Stelle, durch die er von Anfang an führte, trotz der Verordnung des Herrn Landrats nicht hatte weichen wollen. Kaum war der Schnee weggetaut, so schickte der Kreiswegbaumeister vier Arbeiter heraus, und sie mußten vier Wochen lang graben und karren, bis der Weg in einem Bogen um das sumpfige Loch herumging. Sie fällten ein paar Bäume und stachen die hohe Waldecke ab, daß eine glatte, schräge Sandfläche entstand, die weiß und gelb in Traugott Zantochs Fensterchen schimmerte. Solange die Arbeiter da waren, hatte er Unterhaltung und etwas Pflege, gerade soviel, wie er brauchte, und er brauchte sehr wenig, obgleich er nur mit Mühe aus dem Bett kriechen konnte. Sie kochten bei ihm ihren Kaffee und ihre Suppe und brachten immer einen herzhaften Schluck mit.

Jetzt waren sie fort, und Traugott Zantoch mußte sich allein helfen. Zuerst kam es ihm sauer genug an, aber je höher die Sonne stieg, um so weniger ärgerten ihn seine Füße. Dafür stellte sich ein andrer Ärger ein. Ein paar wilde Kaninchenfamilien hatten die schöne glatte Sandfläche ausgespürt und gruben vor Traugott Zantochs Augen ein Loch nach dem andern hinein. Und er konnte nicht hinüber, ihnen das Frettchen auf den Hals zu schicken. Er hatte schon genug Mühe, jeden Morgen und Abend zum Käfig zu humpeln, damit es nicht verhungerte.

Nimrod, der Gähnerhund, war machtlos gegen das Geschmeiß. Wenn er die Nase aus der Tür streckte, ließ sich keines dieser Langohren blicken. Und wenn er vor Wut scharrte, daß der Sand zwischen den Hinterbeinen hindurch auf die andre Straßenseite flog, konnte man sogar die schadenfrohen Nager im Sandverlies kichern hören. Traugott ballte ohnmächtig die Faust. Wartet nur, ihr Canaillen, wenn ich wieder auf die Beine komme! Aber die Geduld riß ihm doch schon vorher. Eines Mittags setzte sich ein dicker, feister Kaninchenbock mitten auf die Straße und machte Männchen.

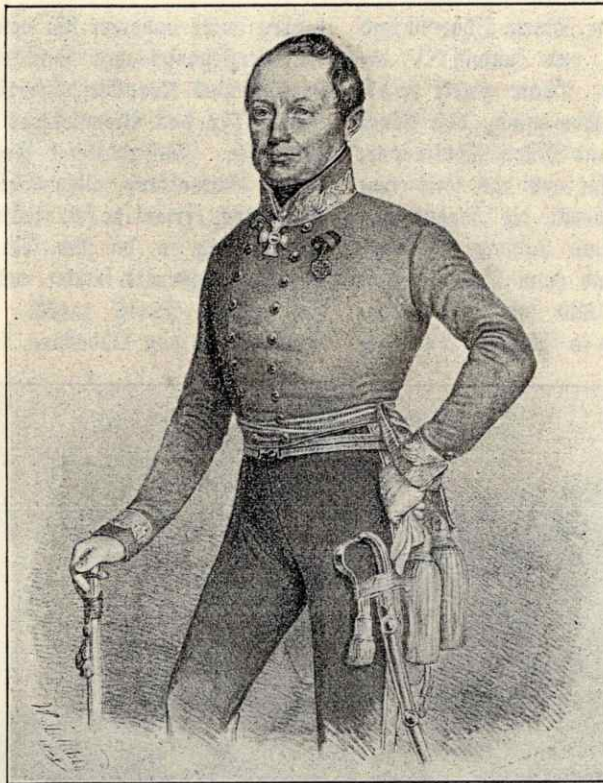
Traugott riß die Flinte an die Backe. Aber wie ein Pfeil schoß der Kaninchenpapa ins Loch, und Traugott blieb der Gefoppte. Aber die Flinte legte er nicht mehr weg. Er setzte sich auf den Stuhl, tat die Brille auf die Nase und schlug das dicke Buch, in dem er immer las, auf.

(Fortsetzung folgt.)

Rußlands zu weiterer Aggressive.

Durch dieses Eintreten für die schärfste Kriegführung, die den endgültigen Zusammenbruch des französischen Kaisertums zur Folge hatte, stieg der bis dahin nur als tapferer Reitergeneral und Armeeorganisator verdienstvolle Radetzky zu welthistorischer Bedeutung empor. Ein zweites Mal war ihm dies beschieden durch die Niederwerfung der Revolution in Italien 1848; seine Siege bei Custozza, Mortara und Novara retteten die habsburgische Monarchie vor dem Zerfall, bewahrten Europa vor einer unübersehbaren Verwirrung und Verschiebung der politischen Machtverhältnisse.

So ist denn der Enthusiasmus, so ist die dankbare Begeisterung durchaus berechtigt, mit der aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Todestages dieses Helden jetzt in ganz Österreich die Erinnerung an ihn wieder auflebt. Noch sind ja eine ganze Anzahl Veteranen vorhanden, die in der zweiten, glänzendsten, aber auch gefahrvollsten Epoche unter ihm am Mincio und Ticino mitgefochten, die an der Belagerung Venedigs und am Einzuge in Mailand teilgenommen haben. Und Kaiser Franz Joseph selbst,

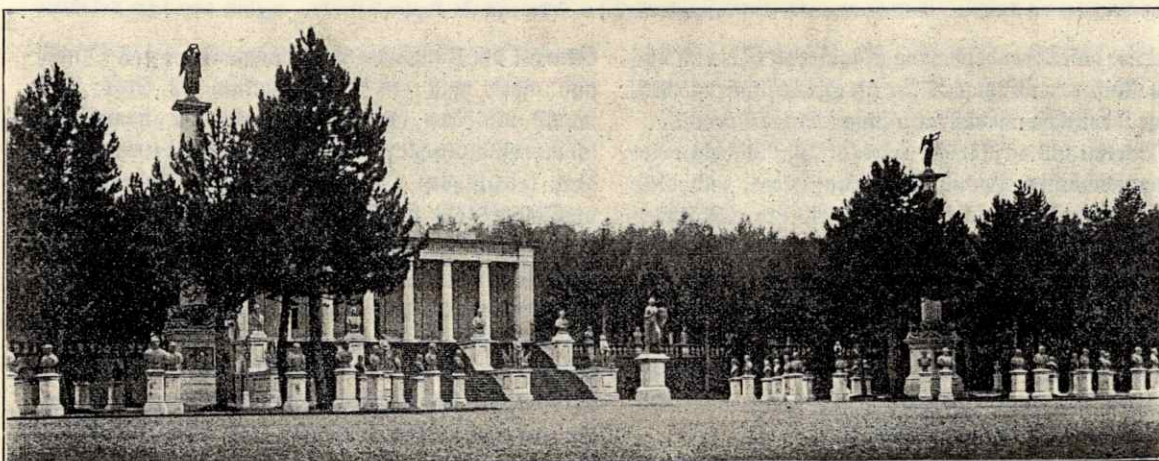


General Graf Radetzky im Jahre 1848. Nach dem Gemälde von W. Skallitzky.

den Guldigungsfeiern, die den Manen des tapferen Kämpfers, des wie ein Vater für die ihm unterstellten Armeen in Krieg und Frieden sorgenden Feldherrn in der ganzen österreichischen Monarchie dargebracht werden.

Joseph Wenzel Anton Graf Radetzky von Radez ist 92 Jahre alt geworden. Geboren am 2. November 1766 zu Trzebnitz unweit Horezowteinitz, besuchte er das Theresianum in Brünn bzw. Wien, trat 1784 als Kadett in das Kürassierregiment Graf Camerelli ein und machte den Feldzug gegen die Türken mit. Die Jugendzeit Radetzky's fiel in jene

der im ereignisreichen, sturmbewegten Jahre 1848 den Thron bestieg und bei der Armee Radetzky's in Italien Schutz vor der Revolution in seiner Reichshauptstadt fand, Kaiser Franz Joseph, der 1858 an der Bahre seines treuesten Dieners und Freundes heiße Tränen des Schmerzes weinte, derselbe Monarch begehrt jetzt als Oberhaupt des erstarkten österreichischen Staates die 50. denkwürdige, glanzvolle Feier der Wiederkehr des Todestages Radetzky's, dem er und sein Haus soviel verdanken. Mit herzlichster Sympathie nimmt auch das Ausland, vor allem das Deutsche Reich, teil an



Der „Heldenberg“ im Park des Schlosses Wehldorf bei St. Pölten.

Jahre, als Friedrich der Große, Maria Theresia und Joseph II., als Katharina II. und Ludwig XV. die Geschichte Europas bestimmten. Dann erlebte er die ganze französische Revolutionsbewegung, den Sturz und das Ende Ludwigs XVI. und Maria Antoinettes, das Direktorium, das Konsulat und das Kaisertum Napoleons, dessen Zusammenbruch, die Regierungen Ludwigs XVIII., Karl X. und Ludwig Philipp, Alexanders I., Nikolaus I. und (zum Teil) Alexanders II., die Julirevolution 1830 und die Februarrevolution 1848, den Aufstand in Ungarn, Wien und

jahren unter anderem für wesentliche Verbesserungen im Verpflegungs- und Sanitätswesen der Armee; ein vereinfachtes Kavallerie-Exerzierreglement, ein ebensolches für das Pionierkorps hatte er schon vorher geschaffen. Rücksichtsloser Gegner aller Mißbräuche in der Verwaltung, allen Schlendrians und Bureaukratismus, erwarb er sich freilich auch viele Feinde — und so ging er, da ihm sein Wirken als Mitglied des Hofkriegsrates immer mehr verleidet wurde, in den aktiven Dienst zurück. Er wurde Festungskommandant von Ödenburg, später von Ofen, 1821



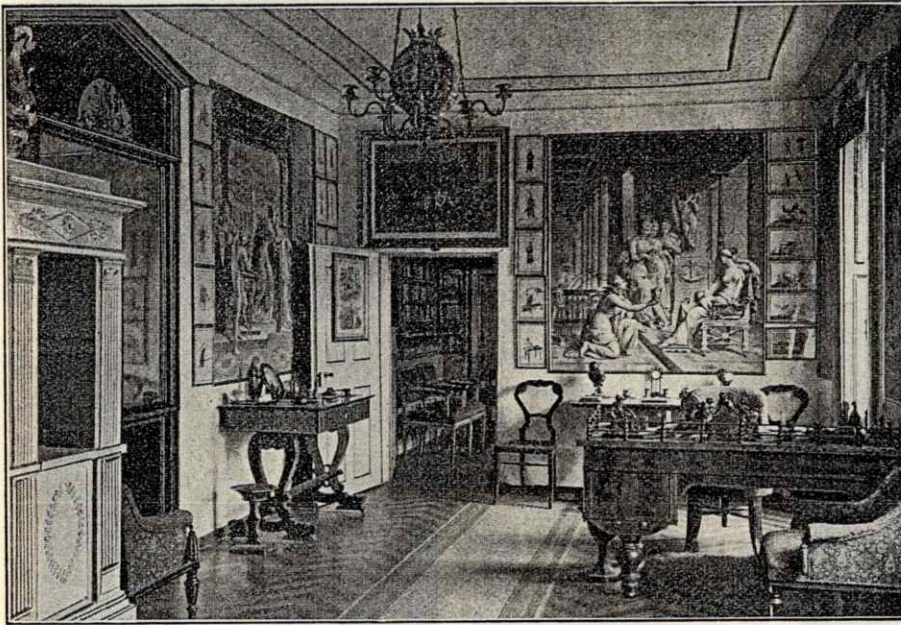
Schloß Weßdorf bei Stockerau in Niederösterreich, Lieblingsaufenthalt des Feldmarschalls Grafen Radetzky — zugleich seine letzte Ruhestätte.

Italien, die Thronbesteigung Napoleons III. und das erste Eintreten Bismarcks für die Herbeiführung einer neuen deutschen Reichsverfassung ohne Österreich!

Bereits als 40jähriger erfreute sich Radetzky einer unvergleichlichen Popularität beim Heere, und dieser wuchs noch durch seinen Anteil an den Feldzügen von 1809 und 1813—15. Auch in den weitesten Schichten des Volkes ward er, der einen ganz neuen Geist in die damals noch äußerst schwerfällige Verwaltungsmaschinerie des österreichischen Staates zu bringen suchte, er, der bei all seinen militärischen Erfolgen von jeder Überhebung frei blieb, bald eine der bekanntesten Persönlichkeiten.

Unter den größten Schwierigkeiten sorgte Radetzky in den auf die Freiheitskriege folgenden Friedens-

General der Kavallerie und Kommandant von Olmütz und ward nach der Julirevolution an Stelle Frimonts mit dem Generalkommando im (damaligen) lombardisch-venezianischen Königreiche betraut. In dem talentvollen Obersten Heß fand Radetzky eine verständnisvolle Hilfskraft, und 17 Jahre lang widmete er sich nunmehr in der eingehendsten Weise der Vervollkommnung der ihm anvertrauten Truppen. Hier wandte er seine besondere Aufmerksamkeit auch der Verbesserung des Geschütz- und des Befestigungswesens zu, hatte aber vielfach wiederum mit dem Widerstande des Hofkriegsrates in Wien zu kämpfen, der aus finanziellen Bedenken nur sehr zögernd den Reformversuchen des weitblickenden, unermüdeten Generals folgte. Radetzky sah voraus, daß



Arbeitszimmer des Grafen Radetzky im Schloß Wehndorf.

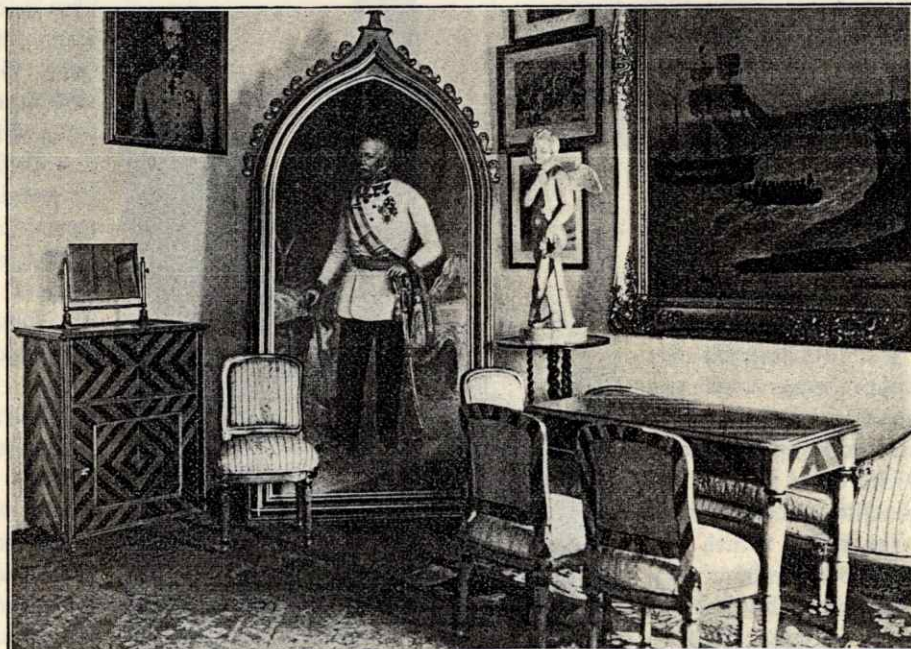
sich die Herrschaft Österreichs in Italien nur mit Waffengewalt behaupten lassen werde, und so schuf er durch die großartige Befestigung Veronas jenen militärischen Stützpunkt, von dem aus allein die Wiedereroberung des aufständischen Landes 1848 gelingen sollte. Sehr gegen Radetzky's Willen erfolgte nach dem Tode des Kaisers Franz (1835) aus Ersparnisgründen die Herabminderung der österreichischen Armee in Italien auf 62 000 Mann; das Jahr darauf sah seine Ernennung zum Feldmarschall. Fast alle europäischen Souveräne hatten ihm für seine Waffentaten die höchsten Orden und Auszeichnungen verliehen.

Am 9. November 1797 — nach dem Frieden von Campo Formio — hatte sich Radetzky mit der schönen Gräfin Franziska von Strassoldo-Grafenberg in Görz vermählt; dieser Ehe entsprangen fünf Söhne und drei Töchter, die indes alle, bis auf einen Sohn und eine Tochter, vor dem Vater dahinstarben.

Mit den Märztagen in Wien 1848 brach auch in Italien der Aufstand aus.

Nach mehrtägigem Straßenkampf in Mailand konzentrierte Radetzky seine Truppen in Verona; die ganze Po-Ebene stand in hellem Aufruhr. Karl Albert von Sardinien zog mit 100 000 Mann heran, um die von allen rückwärtigen Verbindungen, vor allem von der Verbindung mit Wien, abgeschnittenen Österreicher zu vernichten. Der Nationalhaß loderte in schlimmster Weise auf. Venedig geriet durch die Unfähigkeit der

dortigen österreichischen Kommandanten in die Hände Manins, der daselbst alsbald die Republik wieder einführte. Die Regierungen der kleinen italienischen Staaten, selbst diejenige Roms, wurden von den Aufständischen gezwungen, starke Heeresabteilungen zur Armee Karl Alberts stoßen zu lassen. Mit Löwenmut aber warf sich Radetzky auf den weit stärkeren Feind, schlug ihn bei Santa Lucia, bei Somma-Campagna und Custoza (25. Juli 1848), bei Volta, nahm Vicenza und zog am 6. August wieder in Mailand ein. Karl Albert brach den ihm bewil-



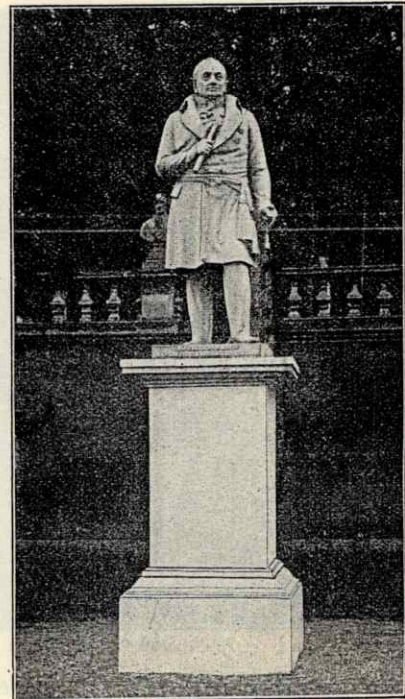
Wohnzimmer des Grafen Radetzky im Schloß Wehndorf bei Stockerau.



Statue des Feldmarschalls Radetzky in Wehdorf.

ligten Waffenstillstand im Vertrauen auf die ihm zugesagte Unterstützung Englands und Frankreichs, ward aber von Radetzky in nur fünfstägigem Feldzuge, bei Vigevano, Mortara und Novara, erneut so gründlich geschlagen, daß er die Krone niederlegte. Kaiser Franz Joseph und mehrere Prinzen

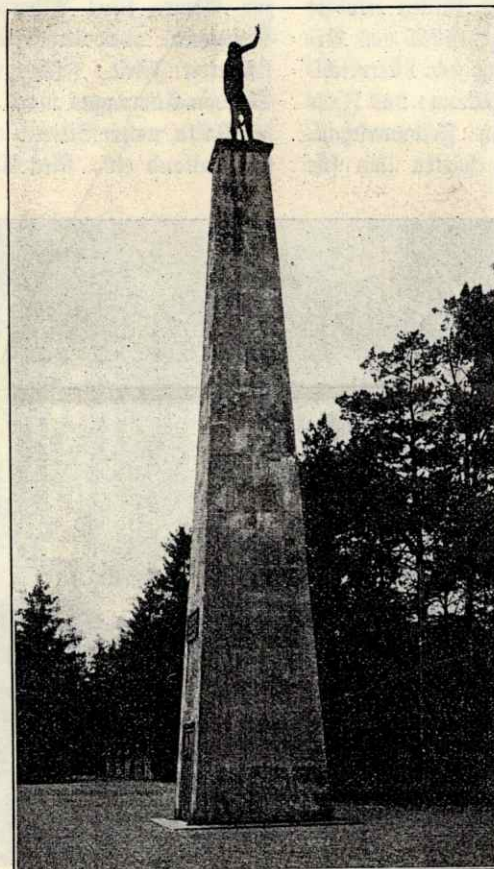
garde schickte ihm einen Ehrensäbel; eine Dampffregatte der österreichischen Marine und ein Husarenregiment wurden nach dem Sieger von Custozza benannt, ihm in Prag eine Statue errichtet; eine Brücke in Wien erhielt seinen Namen; zahlreiche Stiftungen in ganz Österreich bezeich-



Statue des Marschalls Baron Wimpffen.

des kaiserlichen Hauses waren, wie bereits erwähnt, im Heere Radetzky selbst anwesend. Am 26. März 1848 schloß Viktor Emanuel, Karl Alberts Sohn und Nachfolger, Waffenstillstand mit Österreich.

Radetzky's Werk war vollendet, als ihm 1849 nach schwerem Kampfe auch die Wiedereroberung Venedigs gelang. Der österreichische Erzherzog Wilhelm überbrachte auf des Kaisers Geheiß dem lorbeerbedeckten greisen Feldherrn die höchste Auszeichnung des Staates, das Goldene Vlies. Kaiser Nikolaus von Rußland sandte ihm einen mit Brillanten besetzten Marschallstab, ernannte ihn zum Feldmarschall aller russischen Heere, sowie zum Inhaber eines Husarenregiments, der König von Bayern ließ seine Büste in der Walhalla aufstellen; der Gemeinderat von Wien verlieh Radetzky das Ehrenbürgerrecht der Kaiserstadt; den Text der Urkunde verfaßte Grillparzer, die Wiener National-



Mausoleum des Grafen Radetzky im Schloßpark zu Wehdorf.

neten sich nach ihm; überall sah man sein Bild, und der von Joseph Strauß (dem Vater) 1848 komponierte „Radetzky“-Marsch erlangte eine staunenswerte Verbreitung.

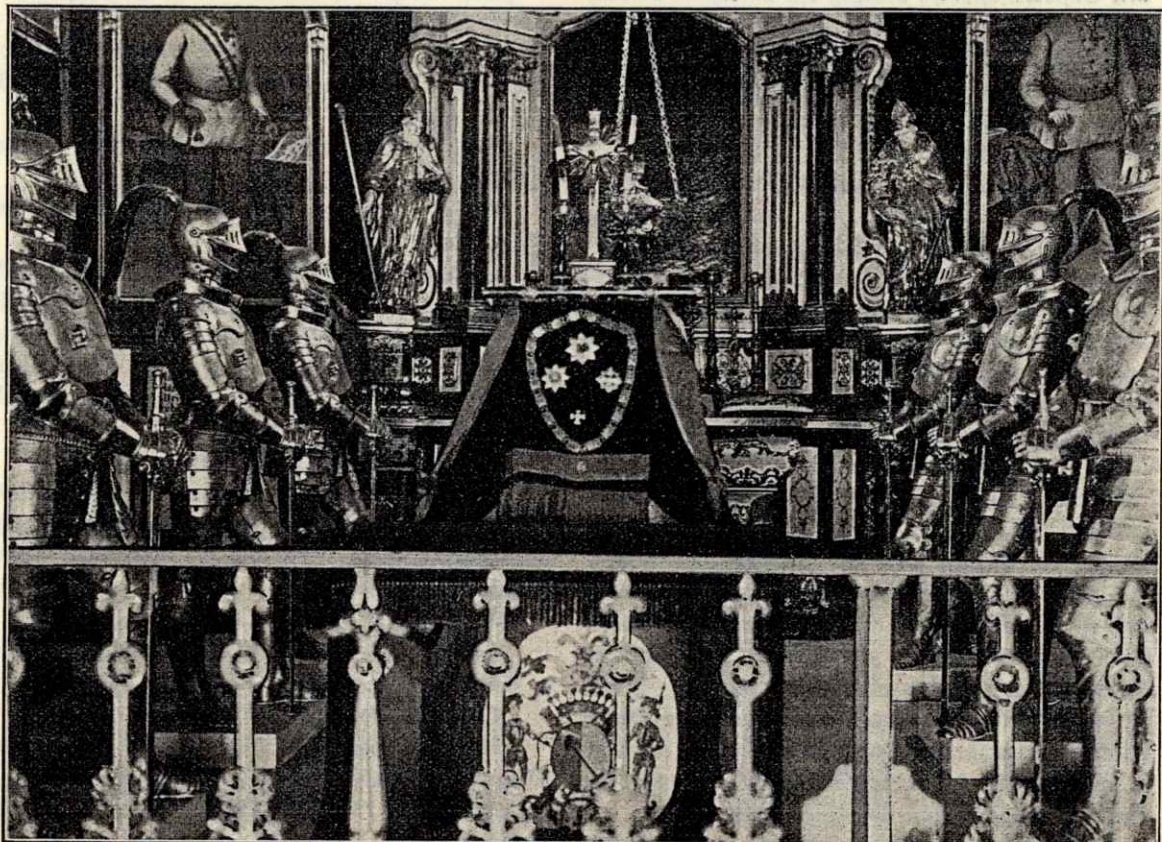
Im Jahre 1849 kam Radetzky nach Wien, um seinem jungen Kaiser die Sieges-trophäen aus dem italienischen Feldzug zu überbringen. Dann ging er auf den Posten eines General-Zivil- und Militärgouverneurs nach Italien zurück, wo er bestrebt war, eine Versöhnung der Gemüther herbeizuführen. Zum letztenmal sah Wien den greisen Strategen 1851 in seinen Mauern; er kam, umjubelt von Hunderttausenden, zur Vermählungsfeier des Kaisers dorthin. Auf Radetzky's Anraten vornehmlich erließ dann Franz Joseph 1856 jene unbedingte Amnestie, die im Verein mit der schon 1849 gegebenen Konstitution eine neue Ara im österreichischen Kaiserstaate heraufführte. Am 28. Februar 1857 legte Radetzky sein schweres Amt als

Statthalter in Lombardo-Venetien nieder; besonders rührend war sein Abschied von der Armee, der er über sieben Jahrzehnte angehört hatte.

Radetzky nahm seinen Aufenthalt fortan in der Villa Reale in Mailand. Vor der Abreise dorthin brach er — im Mai 1857 — den Oberschenkel, wurde aber nach langem Krankenlager wieder hergestellt.

Eine Lungenlähmung machte indes bald darauf — am 5. Januar 1858 — dem Leben Radetzky's ein Ende. (Seine Gemahlin war ihm schon 1854 im Tode vorausgegangen.) Sein Ableben wurde von

Bargfrieder. Mit diesem war Radetzky innig befreundet, und sehr oft weilte er in jüngeren Jahren auf dessen herrlich gelegenen Anwesen. Des Feldmarschalls Arbeits- und Wohnzimmer (siehe Abb. S. 301) daselbst sind heute noch erhalten. Bargfrieder schuf auf seinem Besitztum eine Art österreichisches Pantheon, den „Heldenberg“, mit zahlreichen Büsten hervorragender Feldherren der habsburgischen Monarchie, mit kriegerischen Emblemen, allegorischen Figuren usw. Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet das Mausoleum Radetzky's, eine



Von der Beisetzung des Marschalls Grafen Radetzky vor 50 Jahren: Katafalk mit Federhut, Säbel, Rock und Stoc des Marschalls in Schloß Wehdorf, bewacht von sechs schwerkgepanzerten Rittern.

Millionen beweint; die Überführung der Leiche erfolgte mittels Staatstrains von Mailand nach Venedig, von dort auf einem Kriegsschiff nach Triest und dann mit dem Zuge nach Wien. Die Leichenfeier im Stephansdom war von unbeschreiblicher Großartigkeit; Abordnungen aller Staaten Europas nahmen daran teil.

Zur Beisetzung selbst wurde die Leiche laut testamentarischer Bestimmung Radetzky's nach Stockerau in Niederösterreich gebracht; beim Abschied aus Wien gaben 20 000 Mann Truppen auf der Praterwiese und 5 Batterien auf des Kaisers persönliches Kommando eine dreimalige Ehrensalve ab.

In der Nähe Stockeraus liegt das Schloß Wehdorf (siehe Abb. S. 300), damals im Besitz des ehemaligen Schulmeisters und späteren Armeelieferanten

50 Fuß hohe Steinpyramide auf quadratischer Basis (siehe Abb. S. 302); 24 Stufen führen abwärts in das Innere der Pyramide; der Sarg Radetzky's ist im Wandgewölbe eingemauert, dagegen der Katafalk von der Beisetzungsfest vor 50 Jahren mit der Samthülle, dem Degen zc. noch sichtbar. Ihm zur Seite stehen in Lebensgröße erzgepanzerte Ritter (siehe die Abb. auf dieser Seite). Auf dem Heldenberg selbst stehen die Heldenbilder Radetzky's und seines Freundes, des Marschalls Baron Wimpffen, und um zwei Obelisken, Büsten von Kämpfern des italienischen und des ungarischen Feldzuges von 1848/49. Zwischen beiden Gruppen befindet sich die Figur der Klio, der Muse der Geschichte. Bargfrieder hat später das ganze Besitztum dem österreichischen Kaiser geschenkt.